

Der Doktor-Ingenieur.

Humorede von Friedrich Thieme.

Seit Menschengedenken gab es in Mueldeberg nur zwei Doctoren, den Dr. med. und den Dr. phil. Der Dr. med. war der Arzt des Städtchens, der Dr. phil. der Rector des Gymnasiums. Beide Doctoren lebten im besten Einvernehmen, denn die Zahl der Honoratioren war nicht groß und die großen Geister suchten sich.

Beide, der Dr. phil. Kestler und der Dr. med. Blum, waren gutmüthige, verständliche, allgemein beliebte alte Herren, dafür bekannt, daß sie nur schwer aus ihrer Gemüthsruhe herauszubringen waren. Es mußte schon stark kommen, wenn die musterhafte Fassung des einen oder andern von ihnen in's Wanken gerathen sollte.

Als ein halbes Hundertjahr soll sich Herr Doctor nennen dürfen wie ein unreiner; ein Mensch, der weder griechisch noch hebräisch noch lateinisch versteht!

„Es ist unerhört!“ rief der Dr. med. bei. „Was ist unreiner noch in der Meinung der Welt, wenn sich jeder Bauhübler in Zukunft als Doctor brüsten kann.“

„Leute, die nicht einmal den Homer in der Ursprache lesen können,“ flugte der Dr. phil. „Leute, die mit ihren Bauten bloß Unglücksfälle verursachen, aber nicht wieder heilen können,“ flugte der Dr. med.

„Da wäre er ein schöner Narr,“ antwortete lächelnd der Ingenieur. „Dieses Land ist für den, der es klug auszunutzen versteht, eine wahre Goldgrube.“

„Wie meinst du das?“ „Ganz einfach. Wäre es mein, würde ich Baustellen daraus machen oder selbst Häuser darauf bauen. Mueldeberg vergrößert sich jetzt bedeutend, es fehlt an besseren Wohnungen. Und das ist die Bestehe — was für ein wunderbares Villenviertel könnte man hier einrichten.“

„Jenny beichte sich, ihrem Papa die Neugierde des Ingenieurs zu übermitteln, ohne daß sie selbstverständlich die Quelle verrieth.“

„Ach, dummes Zeug,“ posterte der Rector, „wer wird sich da drüben anbauen — es führt ja gar keine Straße hinüber. Die Annahmer müßten einen halbständigen Umweg über die weit entlegene Stadthöhe machen, um nach Hause zu kommen.“

„Das junge Mädchen rapportirte dem Vaters Erwidrerung prompt ihrem Bernbard.“

„Der Einwand ist richtig,“ lachte dieser. „Wer hindert aber deinen Papa, neben seinem Hause unter Preisgebung eines Streifens seines Gartens eine provisorische Brücke über zu bauen? Das ist ein billiges Vergnügen, das sich hundertfach rentirt.“

„Als Jenny dem Alten die Brückenidee vortrug, stieg er. Allerdings brumnte er nur „hm, hm,“ aber im Stillen beschloß er, dem Gedanken näher zu treten. Die guten Mueldeberger erlauchten nicht wenig, als der alte Doktor auf einmal über den Mühlbach eine breite Brücke schlagen ließ. Sie meinten erst, es rapple in seinem Kopfe. Bald jedoch bildeten sie klarer, als je nämlich die Annonce, worin der wackere Mann seine ausgezeichneten Kaufstellen anpreis, im Wochenblatt lesen. Mit dem Bauen selber machte sich der unpraktische Schulmann nicht abgeben, aber das war gar nicht von nöthen, die Baukosten gingen reichlich ab und der Herr Rector stieg ein erkleckliches Sümmchen in die Tasche.“

„Jenny, hand an dein Kopf,“ rief der Rector, sich vergnügt die Hände reibend, seiner Tochter zu. „Rein, Papa, er rührt von Bernbard her.“

„Hm, hm.“ Der Rector rief sich verlegen den eifersüchtigen Scheitel. „Warum will der Mensch sich partout Doktor nennen — ich gebe zu, daß er sein Geschäft versteht, aber — es ist kein doch nur ein Geschäft — man könnte ebenso gut Doktor Heringsbänder als Doktor-Ingenieur werden.“

„Jenny, hand an dein Kopf,“ rief der Rector, sich vergnügt die Hände reibend, seiner Tochter zu. „Rein, Papa, er rührt von Bernbard her.“

„Hm, hm.“ Der Rector rief sich verlegen den eifersüchtigen Scheitel. „Warum will der Mensch sich partout Doktor nennen — ich gebe zu, daß er sein Geschäft versteht, aber — es ist kein doch nur ein Geschäft — man könnte ebenso gut Doktor Heringsbänder als Doktor-Ingenieur werden.“

„Jenny, hand an dein Kopf,“ rief der Rector, sich vergnügt die Hände reibend, seiner Tochter zu. „Rein, Papa, er rührt von Bernbard her.“

„Was nun thun? Alles schrie, aber Niemand konnte helfen, einige Beherzte vertrauten sich trotz der eifrigen Kälte der gurgelnden Fluß und brachten sich schwimmend in Sicherheit, ein Anblick, der sich bei der schmanfenden, flackernden Fackelbeleuchtung doppelt unheimlich ausnahm und den Zuschauer das Herz im Leibe erbeben machte.“

„Was hat er vor? Was macht er?“ fragten die Umstehenden. „Was wollen Sie machen, Herr Ingenieur?“ interpellirte ihn der Rector, der sich dicht herangedrängt hatte.

„Ein Floß wollen wir bauen — Achtung — Vorsicht — Platz — hiermit die Balten — halt Boden und Stride und lange Stangen — vorwärts!“

„Was das so ein Ingenieur alles fassen und verstehen muß!“ Nach dem Essen piffte der alte Vogel aber noch ganz anders. Bernbard hatte ihm manderlei erzählt von Constructionen von Weisenbrücken, Eisenbahntunneln und Canälen, er hatte ihm erklärt, wie man Spannungen berechnet und die Tragkraft der Brücken und die Widerstandskraft der Dampfseile feststellt, wie man Telegraphen, Telegraphen- und Kabelanlagen herstellt und viele andere Zergliederungen seines Berufes demonstriert, kurz, der Rector kam aus dem Erstaunen gar nicht heraus, in seinem Kopf ging förmlich ein Mühlrad herum, und ganz ehrlich bekannte er sich nach beendeter Mahlzeit, als Bernbard sich empfehlen wollte, mit folgenden Worten als überbunden:

„Herr Doktor-Ingenieur, ich bin perplex — ich hätte nie gedacht, daß ein Ingenieur eine so ungeheurer Menge von Wissenschaft in sich aufnehmen könnte! Offen gestanden, ich hegte manchmal bei mir selbst gelinde Zweifel, ob ich das nur auch alles hätte lernen und begreifen können. Vergessen Sie mir meine Annahme, Herr Doktor-Ingenieur, ich weiß jetzt einen vernünftigen Maßstab an Ihren Beruf zu legen, ich gelte Ihnen ganz aufrichtig, daß ich Sie nicht hermit toll und ganz als Collegen anerkenne, sondern sogar auf solchen Collegen stolz sein und nicht nur auf den Collegen, sondern noch mehr auf den Schwiegersohn. Empfangen Sie, Herr Doktor-Ingenieur, aus meiner Hand Ihre Gattin und Lebensgefährtin, die erste Frau Doktor-Ingenieur in Deutschland!“

Trozkopf.

Von Paul Rouget.

„Laß Dir sagen, Marcella...“ „Nein, Du hast unrecht, damit ist alles gesagt.“ „Du lässest Dir ja gar nicht erklären...“

„Was ist das viel zu erklären? So oft Du zu spät kommst, hast Du stets dieselbe Ausrede — Du hast diesen oder jenen getroffen. Doch wer beweißt mir das?“

„So läge ich also? Sag's nur frei heraus!“ „Das will ich nicht behaupten, aber ich möchte doch gerne wissen, was diese chronischen Verspätungen eigentlich zu bedeuten haben.“

„Höre mich an, Marcella. Daß ich heute zu spät zum Diner gekommen, lag daran, daß ich fast eine Stunde mit Nardin, dem Intimus Morlands, des Directors der großen überseeischen Manufakturien, verbringen mußte.“

„Sich habe es satt,“ rief er. „Solch lächerliche, grundlose Scenen ertrage, wer da mag.“

„Auf die Kleine zutretend, schloß Pierre sie in die Arme und drückte sie glücklich an die Brust. Dann fuhr sein Blick zu Marcella hinüber. Offenbar wartete er nur auf ein Wort von ihren Lippen, um zu ihr zu eilen und ihr zu sagen, daß er seine Heftigkeit bereue.“

„Sie aber sprach dieses Wort nicht aus. Das Kind in die Hand gehüllt, mit zusammengezogenen Brauen und starren Zügen, verkehrte sie schweigend, regungslos. Doch in ihrer Seele tobte ein Kampf, denn sie liebte ihren Pierre von ganzem Herzen und fühlte wohl, daß er ihr die Wahrheit gesagt.“

„Allein ihr Stolz, ihr Starrsinn waren stärker als ihre Liebe. Da verließ Pierre erbittert das Gemach, dessen Thür er hinter sich in's Schloß warf.“

„Es war nicht der erste derartige Zwist in ihrer fünfjährigen Ehe. Und doch war ihr Betrachter ein Liebespaar gewesen.“

„Aus dem reizenden jungen Mädchen war ein betriübendes junges Weib geworden. Von mittlerer Größe, schlank, garzbig, mit Haaren von benedictinischer Blond, Augen von leuchtendem Aurbau, erregte sie überall Bewunderung. Doch leider besaß sie zwei Fehler: Eifersucht und hochgradige Starrsinn, der ihr niemals gestattete, ein Unrecht einzuerkennen.“

„Auf die Straße gelangt, schritt er auf's Gerathwohl geradeaus, als ihm plötzlich einfließ, daß er für die nächsten Tage eine wichtige geschäftliche Zusammenkunft hatte.“

„In der Verlegenheit. Frau: „Was sehe ich, Du freichst der Jofe die Wangen?“ — Art: „Ach, ich wollte nur sehen, ob sie geschwollen wäre.“

Die Schleppe.

„Von jeder haben sich einflüchtvolle Leute, als Weisheit, Dichter, Moralprediger, und die „hohe Obrigkeit“ auf allerhand erdennliche Weise um ihre Beteiligung bemüht, jedoch vergebens, denn obgleich dieser weltliche Modegünstling zeitweise durch die allmähliche Mode selbst verbannt wurde, so tauchte er nach kurzer Vergehenheit von Neuem auf, das betreffende Dichtwort bezeugend.“

„Der Mode bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm, Das ist sein Privilegium.“

„Was nun das Alter der verpönten Kleidermode anbelangt, so könnte man ohne Gefahr auf die „klassische Antike“ zurückgehen, denn schon toterte Griechinnen trugen Obergewänder, welche nachschleifend gleichsam die eigene Fußspur verwichen, und verbeirathete Römerinnen gingen nicht nur eine mit breiten Purpurschleifen verbrämte und mit echten Perlen besetzte Ausladung der bekannten „Tunita“ hinter sich her, sondern auch der gewöhnliche Umwurf, „palla“ genannt, war beim Besuche des Theaters einen Streifenkleide ähnlich. Zur Zeit der Kreuzzüge, als der weltliche Mod besonders reichlich herabfiel, und die Fülle unrauschte mit einer Schleppe, „durchdrungen mit Gold“ und kunstvoll gefaltet, scheint gleichsam das nur ab und unterbrochene Moment die, sei sehr bald verwichen, „Modetheorie“ begonnen zu haben.“

„Nüchtern gehörte damals die Schleppe nur zur Festtracht vornehmer Leute und bestand meist aus Schmal- oder rother Seide. Während oben die „höflichen“ Kleider eine atembeschwerende Eng: aufwiesen, waren sie unten ungebeuer weit, lang nachschleifend den wirbelnden Staub.“

„Auch auf diese Frage gab Dita ihm Antwort. „Nun ist es spät geworden,“ fuhr sie in ihrem Spiel fort. „Mama kommt zurück...“

„Hör, Tato, hör, Uhn,“ wachte sie sich an die beiden großen Puppen, die mittlerweile wieder zum Vorkommen waren. „Ihr müßt nicht länger böse sein...“

„Dort sah sie, daß thranenfeuchte Gesicht in den Händen verborgen. Bei seinem Eintritt fuhr sie jäh empor und verluhte hastig, die Thranenspur zu trocknen. Allein er hatte dieselben bereits bemerkt.“

„Marcella,“ sagte er leise. „Doch plötzlich wandelte sich der Ausdruck ihrer Züge zu eifriger Starrheit. Ihr Stolz, ihr Troz getrauten es nicht, Pierre ihr Zerzeißel merzen zu lassen.“

„Marcella,“ wiederholte er besonnen und sanftem, weichen Ton, „komm mit mir...“

„Er war zu ihr getreten, hatte ihre Hand erfaßt und zog sie mit sich. „Aber leise, damit wir kein Geräusch machen.“ Flüsterte er. An der Thür des Speisemimmers hemmte er den Schritt.“

„Drinnen setzte Dita ihr Spiel fort. Ihre beiden großen Puppen waren in einem neuen Streif begriffen, der benedictinischen Verlauf war der erste nam. „Stumm, mit fieberlich klopfendem Herzen lauschte das Elternpaar. Als die Kleine dann verstummte, schauten sie einander tiefsehend in die Augen, ihre Hände fanden sich in innigem Drud.“

„Welche Lehre hatten sie Beide empfangen! „Marcella...“ flüsterte Pierre. „Lieber Papa...“

„Es ist also wahr, mein Lieb, so bald ich fort war, hast Du stets geweint...?“, warum hast Du mir keinen Einblick in Dein Herz geäußert, mich nicht abnen lassen, daß Du unter unserer Entfremdung gelitten...?“, nun hielt ich Dich für gleichgültig und talherzig und grollte Dir dieferhalb.“

„Nun ist es spät geworden,“ fuhr sie in ihrem Spiel fort. „Mama kommt zurück...“

„Hör, Tato, hör, Uhn,“ wachte sie sich an die beiden großen Puppen, die mittlerweile wieder zum Vorkommen waren. „Ihr müßt nicht länger böse sein...“

„Dort sah sie, daß thranenfeuchte Gesicht in den Händen verborgen. Bei seinem Eintritt fuhr sie jäh empor und verluhte hastig, die Thranenspur zu trocknen. Allein er hatte dieselben bereits bemerkt.“

„Marcella,“ sagte er leise. „Doch plötzlich wandelte sich der Ausdruck ihrer Züge zu eifriger Starrheit. Ihr Stolz, ihr Troz getrauten es nicht, Pierre ihr Zerzeißel merzen zu lassen.“

„Marcella,“ wiederholte er besonnen und sanftem, weichen Ton, „komm mit mir...“

„Er war zu ihr getreten, hatte ihre Hand erfaßt und zog sie mit sich. „Aber leise, damit wir kein Geräusch machen.“ Flüsterte er. An der Thür des Speisemimmers hemmte er den Schritt.“

„Drinnen setzte Dita ihr Spiel fort. Ihre beiden großen Puppen waren in einem neuen Streif begriffen, der benedictinischen Verlauf war der erste nam. „Stumm, mit fieberlich klopfendem Herzen lauschte das Elternpaar. Als die Kleine dann verstummte, schauten sie einander tiefsehend in die Augen, ihre Hände fanden sich in innigem Drud.“

„Welche Lehre hatten sie Beide empfangen! „Marcella...“ flüsterte Pierre. „Lieber Papa...“

„Es ist also wahr, mein Lieb, so bald ich fort war, hast Du stets geweint...?“, warum hast Du mir keinen Einblick in Dein Herz geäußert, mich nicht abnen lassen, daß Du unter unserer Entfremdung gelitten...?“, nun hielt ich Dich für gleichgültig und talherzig und grollte Dir dieferhalb.“

„Nun ist es spät geworden,“ fuhr sie in ihrem Spiel fort. „Mama kommt zurück...“

„Hör, Tato, hör, Uhn,“ wachte sie sich an die beiden großen Puppen, die mittlerweile wieder zum Vorkommen waren. „Ihr müßt nicht länger böse sein...“

„Dort sah sie, daß thranenfeuchte Gesicht in den Händen verborgen. Bei seinem Eintritt fuhr sie jäh empor und verluhte hastig, die Thranenspur zu trocknen. Allein er hatte dieselben bereits bemerkt.“

„Marcella,“ sagte er leise. „Doch plötzlich wandelte sich der Ausdruck ihrer Züge zu eifriger Starrheit. Ihr Stolz, ihr Troz getrauten es nicht, Pierre ihr Zerzeißel merzen zu lassen.“